

Präzise Dokumentation

Klinisch-forensische Untersuchungen sind entscheidend für die Dokumentation und Beweissicherung bei Gewaltverbrechen.

Vielen Opfern fällt es schwer, bei Fällen von körperlicher oder sexueller Gewalt, Anzeige zu erstatten. Für ein Gerichtsverfahren ist eine zeitnahe und gerichtsverwertbare Dokumentation und Beweissicherung oftmals entscheidend.

Symposium. Um europaweit einheitliche Standards zu schaffen und den internationalen Austausch zwischen Rechtsmedizinern zu fördern, veranstalteten das Bundesministerium für In-

neres und das „Ludwig Boltzmann Institut für Klinisch-Forensische Bildgebung“ (LBI CFI) am 8. März 2018 das Symposium für ein europaweites klinisch-forensisches Netzwerk und einheitliche Standards „JUSTeU!“ (*juridical standards for clinical forensic examinations of victims of violence in Europe*).

„Es hilft, wenn die Menschen wissen, dass es sich auszahlt, Anzeige zu erstatten, weil sie geschützt werden können und die Chancen hoch sind, dass der Täter überführt werden kann“, sagte die Generaldirektorin für die öffentliche Sicherheit, Dr. Michaela Kardeis, beim Symposium. Wissenschaftliche, technikunterstützte Untersuchungen von kriminellen Handlungen seien wichtig, um eine objektive Strafverfolgung sicherzustellen und die rechtliche Position der Opfer zu stärken. An dem Symposium nahmen Expertinnen und Experten aus Rechtsmedizin, Justiz, Opferschutz sowie aus dem Gesundheitsbereich teil.

Einheitliche Standards schaffen. Da es nicht in allen EU-Ländern klinisch-forensische Untersuchungsangebote gibt, sollen diese in ganz Europa etabliert und im Projekt „JUSTeU!“ europaweite Mindeststandards geschaffen werden. „Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Opfer zu schüt-



Durch radiologische Verfahren können Verletzungen ans Licht gebracht und dokumentiert werden, die vorher nicht nachweisbar waren.

zen“, sagte Kardeis. Vor allem die sexuelle Belästigung und Gewalt gegenüber Frauen und pflegebedürftigen Menschen sind in den letzten Jahren in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt.

„Durch radiologische Verfahren können beispielsweise Verletzungen ans Licht gebracht und dokumentiert werden, die vorher nicht nachweisbar und somit beweisbar waren“, sagte Mag. Martina Stöffelbauer, stellvertretende Leiterin des Büros Kriminalprävention und Opferhilfe im Bundeskriminalamt. Durch die Zusammenarbeit mit dem „Ludwig Boltzmann Institut“ werden die Opfer in den Mittelpunkt gerückt.

„Mit dem Projekt JUSTeU! wollen wir die Bedeutung klinisch-forensischer Untersuchungen für den Opfer-



Reingard Riener-Hofer, LBI CFI, leitet das Projekt „JusteU!“.



Michaela Kardeis: „Es zahlt sich aus, Anzeige zu erstatten.“

schutz hervorheben und diesem wichtigen Thema eine Stimme auf europäischer Ebene verleihen“, betonte Mag. Dr. Reingard Riener-Hofer vom (LBI CFI), die das Projekt leitet.

Präzise Dokumentation. „Wenn eine angeklagte Person aus Mangel an Beweisen freigesprochen wird, ist das zugleich ein Freispruch im Zweifel gegen das Opfer“, sagte Univ.-Prof. Dr. med. univ. Andrea Berzlanovich. Erst eine ärztliche Un-

tersuchung mit präziser Dokumentation aller Verletzungen und Beschwerden ermögliche eine umfassende Beweissicherung. Erleichtert werden würde diese durch den Einsatz einer standardisierten Checkliste, die im Projekt „Med-Pol“ (einer Kooperation zwischen Ärzteschaft und Polizei) entwickelt worden ist.

Europaweites Netzwerk. Das von der EU geförderte Projekt „JUSTeU!“ startete im Februar 2017 für eine Laufzeit von zwei Jahren und ist dem Schutz von Opfern körperlicher und/oder sexualisierter Gewalt gewidmet. Die internationale Arbeitsgemeinschaft setzt sich aus rechtsmedizinischen und juristischen Expertinnen und Experten aus Deutschland, Italien, der Tschechischen Republik und Österreich zusammen.

„JUSTeU!“ hat sich zum Ziel gesetzt, die tatzeitnahe Befunddokumentation und Spurensicherung im Sinne des Opferschutzes und der Rechtssicherheit zu stärken und internationale Standards zu schaffen. Darüber hinaus ist ein Ziel die Gründung eines über die Projektlaufzeit hinaus bestehenden Netzwerkes (Clinical Forensic Network; „CFN Europe“), das rechtsmedizinischen Experten zum Austausch dienen soll.

Anna Freinschlag